

Es gilt das gesprochene Wort!

Eröffnung der Ausstellung

„Feind ist, wer anders denkt. Die Staatssicherheit in der DDR“

am 21. April 2009

Begrüßung durch Landtagspräsidentin Barbara Stamm

Anrede

Herzlich begrüße ich Sie alle hier im Maximilianeum zur Eröffnung der Ausstellung „*Feind ist, wer anders denkt*“. Die Anregung, diese Ausstellung hier im Bayerischen Landtag zu zeigen, geht auf die Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik zurück. Deshalb gilt mein erster Gruß heute Ihnen, sehr geehrte **Frau Birthler**. Ich danke Ihnen sehr für die Initiative, die der Bayerische Landtag gerne aufgegriffen hat. Wir erhalten dadurch die Gelegenheit, an den bevorstehenden 20. Jahrestag des Mauerfalls angemessen zu erinnern.

Aber vor allem ist diese Ausstellung gerade zum jetzigen Zeitpunkt so immens wichtig, weil sich in jüngster Zeit immer wieder herausstellt, dass man offensichtlich gar nicht genug Aufklärungsarbeit über die Geschichte der DDR leisten kann. Ihre Behörde, liebe Frau Birthler, leistet einen zentralen Beitrag zur Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit. Dafür danke ich

Ihnen sehr herzlich. Der Bayerische Landtag freut sich, als Gastgeber für diese Ausstellung Sie hierbei unterstützen zu können.

Die Bekämpfung des politischen Extremismus – gleich von welcher Seite – ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, bei der den demokratischen gewählten Volksvertretern eine besondere Vorbildfunktion zukommt. An vorderster Front steht dabei natürlich der Innenminister, der für den Verfassungsschutz verantwortlich ist.

Ich halte es deshalb für besonders wichtig, dass der Bayerische Staatsminister des Innern, Herr Kollege **Joachim Herrmann**, heute Abend als zuständiger Ressortminister wie auch in Vertretung des Herrn Ministerpräsidenten anwesend ist und ein Grußwort sprechen wird.

Ich freue mich auch, mit den Kollegen **Prof. Dr. Peter Paul Gantzer** und **Peter Meyer** zwei Vizepräsidenten des Bayerischen Landtags begrüßen zu dürfen.

Des weiteren begrüße ich aus dem Hohen Haus:

- als Vertreter des CSU-Fraktionsvorsitzenden Herrn Kollegen **Christian Meißner**, den Stellvertretenden Vorsitzenden des Ausschusses für Kommunale Fragen und Innere Sicherheit

- für die SPD-Fraktion deren Vorsitzenden, Herrn Kollegen **Franz Maget**
- für die Fraktion der Freien Wähler deren Vorsitzenden, Herrn Kollegen **Hubert Aiwanger**
- für die Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen Frau Kollegin **Christine Kamm** und
- für die FDP-Fraktion deren kulturpolitische Sprecherin, Frau Kollegin **Julika Sandt**.

Ich freue mich, auch den neuen Direktor des Bayerischen Landtags, Herrn Ministerialdirigent **Peter Worm**, heute Abend begrüßen zu dürfen.

Ebenso herzlich begrüße ich den Amtschef der Staatskanzlei, Herrn Ministerialdirektor **Walter Schön**.

Ein herzlicher Gruß gilt auch dem Vorstand der Stiftung Maximilianeum, Herrn **Hanspeter Beißer**, sowie allen Damen und Herren der Ministerien und Obersten Behörden, der Gerichte, der Akademien, Universitäten, Hochschulen und Schulen sowie der Medien.

Anrede

Seit einiger Zeit ereignet sich eine höchst sonderbare Debatte um den Unrechtscharakter des SED-Regimes. Eine solche Geschichtsklitterung dürfen wir nicht hinnehmen.

Wesentlich beängstigender ist jedoch, dass auch Umfrageergebnisse zeigen, wie sehr der Unrechtscharakter des SED-Regimes im Bewusstsein weiterer Kreise der Bevölkerung zu verschwimmen scheint.

Dafür werden die vermeintlich guten Seiten des Regimes überbetont, ohne diese in den historischen und politischen Gesamtkontext einzuordnen.

So ergab eine dimap-Umfrage vom Oktober letzten Jahres, dass jeder zweite Deutsche sich Errungenschaften aus DDR-Zeiten im Gesundheitswesen oder in der Bildung zurückwünsche. Auch stimmten fast 50 Prozent der Befragten dem Satz zu, den DDR-Bürgern sei das westliche System ohne sie zu fragen aufgezwungen worden. Diese Liste ließe sich noch weiter verlängern.

Man reibt sich da doch verwundert die Augen: Es war einer der größten Momente der deutschen Geschichte, als die Bürgerinnen und Bürger der DDR sich unblutig

gegen das SED-Regime erhoben und es schließlich zum Einsturz brachten. Auch erinnern wir uns alle noch gut an die großen Demonstrationen, auf denen schließlich skandiert wurde: „*Wir sind ein Volk*“ oder „*Kommt die D-Mark, bleiben wir; kommt sie nicht, geh'n wir zu ihr*“. Auch gab es 1990 auf dem Gebiet der DDR die ersten freien Wahlen seit 1933. Zu sagen, den DDR-Bürgern sei die Bundesrepublik „aufgezwungen“ worden, missachtet den Willen der Menschen in der damaligen DDR. Dass heute interessierte Kreise – leider nicht ohne Erfolg – versuchen, diese großartige Leistung, die zunächst die mutigen DDR-Bürgerinnen und -Bürger und schließlich das ganze Land in einer einmaligen Solidaritätsleistung erbracht haben, madig zu machen, dürfen wir nicht zulassen.

Natürlich sind im Einigungsprozess auch Fehler gemacht worden, natürlich gibt es Menschen, denen die Wiedervereinigung subjektiv gesehen Nachteile gebracht hat, und natürlich war das Leben in der DDR nicht nur schlecht. Aber diese positiven Seiten gab es trotz und nicht wegen des Regimes.

Die deutsche Wiedervereinigung ist ein politischer Prozess, der in der Weltgeschichte einmalig dasteht – es gab dafür keinen Masterplan. Und wenn man sich dies vor Augen hält, dann ist es doch geradezu atem-

beraubend, was Deutschland in den zurückliegenden 20 Jahren geleistet hat.

Den Menschen in der ehemaligen DDR wurde in der Tat eine Menge zugemutet. Sie mussten sich in einem völlig neuen politischen und gesellschaftlichen System zurechtfinden. Aber an einem dürfen wir nicht rütteln lassen: Das freiheitlich-demokratisch-rechtsstaatliche System der Bundesrepublik Deutschland ist – wenn es auch nicht fehlerlos ist – dem alten DDR-System in jeder Hinsicht überlegen – ich betone: in jeder Hinsicht.

Demokratie ist eine sehr anspruchsvolle Regierungsform, da sie die Beteiligung aller voraussetzt und erfordert. Aber sie ist auch die humanste von allen, weil sie den Menschen ernst nimmt und ihm die Mitbestimmung über sein Schicksal ermöglicht.

Das hat der SED-Staat seinen Bürgern verwehrt.

Die Freiheit, sein Leben eigenständig zu gestalten, gewährte der SED-Staat seinen Bürgerinnen und Bürgern nicht.

Unser aller Aufgabe ist es, den Nostalgikern und denjenigen, die aus Lügen und Verdrehungen der historischen Wahrheit ihr politisches Kapital schlagen

wollen, energisch entgegenzutreten und für die Vorzüge unserer Demokratie einzustehen, aber gleichwohl immer weiter an deren Verbesserung zu arbeiten.

Dafür ist in der vergangenen Woche hier in München ein wichtiger Meilenstein gesetzt worden: Die Pressenkammer des Landgerichtes München I hat entschieden, dass Namen und Bilder hochrangiger Stasi-Mitarbeiter veröffentlicht werden dürfen, wenn dies im Zusammenhang mit der Berichterstattung über historische Ereignisse geschieht. Das Gericht hat damit die Klage eines früheren Inoffizielles Stasi-Mitarbeiters abgewiesen, der verlangt hatte, die Nennung seines Namens auf einer Internet-Seite über die Umtriebe der Stasi in Erfurt zu streichen. In diesem Urteil hat das Gericht die wissenschaftliche Aufarbeitung der Machenschaften der Staatssicherheit über die Persönlichkeitsrechte von Einzelnen angesiedelt. Dies ist nicht nur ein Sieg für die Informationsfreiheit, sondern ein Signal gegen das Vergessen, gegen das Leugnen historischer Fakten und gegen die Verdrängung persönlicher Schuld.

Ich nehme an, dass Sie, liebe Frau Birthler, dieses Urteil mit großer Genugtuung aufgenommen haben, da es der Arbeit Ihrer Behörde neue Möglichkeiten

eröffnen dürfte. Für unsere demokratische Kultur ist eine erfolgreiche Arbeit Ihrer Behörde von immenser Bedeutung, weshalb ich Ihnen, verehrte Frau Birthler, und Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern weiterhin viel Erfolg wünsche!

Ich hoffe sehr, dass diese Ausstellung auf großes Interesse – vor allem auch bei jungen Menschen – stoßen wird.

Ihnen allen noch einmal herzlichen Dank für Ihr Kommen.

Ich erkläre die Ausstellung hiermit für eröffnet und darf nun den Herrn Staatsminister und im Anschluss daran Frau Birthler um ihre Grußworte bitten.